Waldenser

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1988)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Waldenser

Romanische Sprachinseln in Deutschland

Um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert entstanden in Süddeutschland zahlreiche Waldensersiedlungen, in Württemberg allein 17. Die Waldenser, eine französische Glaubensgemeinschaft, die sich im 13. Jahrhundert wegen des Drucks der (katholischen) Kirche aus der Provence nach Piemont (Oberitalien) zurückgezogen hatte, waren im Jahr 1698 vom savoyischen Herzog Viktor Amadeus II. auch von dort vertrieben worden.
Annähernd 3000 Waldenser waren es, die damals im protestantischen Württemberg eine sichere Bleibe fanden. Die vom württembergischen Herzog ausgesetzten Anreize für eine Neubesiedlung der durch den 30-jährigen Krieg verheerten Landstriche werden nun auch den Waldensern zuteil. Steuern müssen in den ersten zehn Jahren nicht entrichtet werden; auf die Struktur der Dörfer wird ebensowenig Einfluß genommen wie auf kulturelle und sprachliche Sondererscheinungen. Somit entstand ein Zustand, der durchaus den früheren Zuständen Savoyens vergleichbar ist: Die Waldenser führten ein isoliertes Leben unter sich, sie pflegten zunächst noch ihre eigenen Traditionen und Sprachformen. Das Bewußtsein um ihre bewegte Geschichte bestärkt dabei eine Selbsteinschätzung, die für die Haltung der allermeisten Waldenser charakteristisch ist. Heute gibt es noch Waldenser, die stolz darauf sind, daß in den Adern ihrer Familie noch kein „fremdes Blut" fließt. Das strikte Festhalten am Altüberkommenen äußert sich zunächst in der Namengebung der meisten zwischen 1699 und 1701 gegründeten Siedlungen; die Bezeichnungen der ehemaligen Gemeinden in Piemont überleben in den württembergischen Ortschaftsnamen Perouse, Pinache, Serres sowie Klein- und Großvillars.
Daneben sind es vor allem die überlieferten Sprachdokumente, die an die provenzalische Herkunft der Waldenser erinnern: religiöse Gebrauchstexte, Sprichwörter, Redensarten oder auch einfach gebaute Liedstrophen mit Themen des alltäglichen Lebens. Doch bereits in all diesen Zeugnissen zeichnet sich eine Tendenz ab, durch die der heutige sprachliche Zustand in den württembergischen Waldenserkolonien allgemein gekennzeichnet ist: die allmähliche Anpassung an die deutschsprachige Umwelt. Ernst Hirsch, der bedeutendste Kenner der provenzalischen Mundarten Piemonts, betont in zahlreichen seiner Veröffentlichungen, daß sich die waldensische Mundart im Bereich des Wortschatzes spätestens seit der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an die sprachliche Umgebung angleicht. Das Ergebnis: typisch schwäbische Vokabeln wie „Moat" dringen in den Waldenserwortschatz ein. Familiennamen waldensischen Ursprungs sind heutzutage diejenigen Sprachrelikte, die uns in den württembergischen Kolonien noch auf Schritt und Tritt begegnen, so beispielsweise in Neuhengstett bei Calw „Perrot" oder „Talmon-Gros", „Baral", „Jourdan" oder „Ayasse", und zwar auf den Lieferautos geschäftstüchtiger Dorfbewohner, auf den Grabsteinen und Gedenktafeln des Friedhofs, auf Straßen- und Ladenschildern.
Trotz oder gerade wegen des sprachlichen Niederganges des eigenen Dialektes scheint das Geschichtsbewußtsein der Waldenser im Aufschwung begriffen. Das Waldensermuseum in Schönenberg bei Mühlacker verzeichnet Besucherrekorde: eine Wanderausstellung über Leben und Geschichte der Waldenser stieß auf großes Interesse. *Siegfried Röder*